

## Liturgie und Frömmigkeit

Im Unterschied zum ersten deutschen Liturgischen Kongreß in Frankfurt (1950), der mit dem Thema „Eucharistiefeier am Sonntag“ mehr auf Werbung für die wesentlichen Formen volksverbundener Liturgie und damit auf Breitenwirkung angelegt war, blieb bei der zweiten Veranstaltung gleicher Art, dem Liturgischen Kongreß, der vom 29. August bis 1. September 1955 in München unter sehr großer Beteiligung des Klerus mit dem Thema „Liturgie und Frömmigkeit“ gehalten wurde, das Augenmerk vorwiegend auf Vertiefung und Verinnerlichung des liturgischen Vollzugs gerichtet. Daß ein solches Programm möglich war, darf als ein erfreuliches Symptom für den Stand der liturgischen Erneuerung auf deutschem Boden betrachtet werden. Es zeigt aber auch an, wo die Fragen auftauchen und die Not sich meldet. Es ist richtig, daß in den letzten Jahren nicht mehr von „liturgischer Bewegung“ im Sinne eines stürmischen Vorandrängens wie in den Zwanziger und Dreißiger Jahren die Rede sein kann; das sollte aber keineswegs Stagnation bedeuten, sondern ruhigen Besitz und stilles Wachstum, und in dieser Richtung wollte der zweite Kongreß wirken.

„Liturgie und Frömmigkeit“. Wäre ein so formuliertes Thema vor zwei, drei Jahrzehnten als Gegenstand einer Tagung angekündigt worden, so hätte wohl jeder darin den apologetischen Nachweis erwartet, daß Pflege der Liturgie der in den Formen der christlichen Überlieferung gepflegten persönlichen Frömmigkeit nicht im Wege stehe, sie nicht verdrängen wolle, sondern mit ihr durchaus vereinbar sei. Davon war auf diesem Kongreß kaum einmal die Rede. Daß dem so ist, und daß ein gesundes liturgisches Leben das Frömmigkeitsstreben des einzelnen in Gebet und Betrachtung zur Vorbedingung hat, wurde vielmehr als Selbstverständlichkeit, als ein mindestens seit „Mediator Dei“ von niemand bezweifeltes Grundprinzip stillschweigend vorausgesetzt — ein Optimismus, von dem manche Kritiker nachträglich bezweifelten, ob er berechtigt war. Auf jeden Fall war es ein deutliches Bekenntnis zu den überlieferten Wegen des geistlichen Lebens, wenn etwa Professor Josef Pascher dem vielbeschäftigen Priester, der glaubt, sein ganzes Offizium am Morgen persolvieren zu müssen und zu einer Betrachtung keine Zeit zu finden, unter großem Beifall den Rat gab, am Morgen trotzdem seine Betrachtung zu halten und dafür zu riskieren, daß am Abend Vesper und Komplet wegfallen müssen.

Der Kongreß war also gar nicht auf Apologie gestimmt. Auch das positive Verhältnis zu den Formen und Aufgaben persönlichen Frömmigkeitsstrebens war nicht Gegenstand der Verhandlungen. Der Kongreß war ganz der engeren Aufgabe gewidmet, zu zeigen, daß Liturgie auch selbst — es war vor allem von Messe und Brevier die Rede — mehr ist als gehorsamer Vollzug vorgeschriebener Formen und treue Erfüllung von Rubriken, daß darin vielmehr beste Nahrung für das religiöse Streben bereit liegt und daß Liturgie nach einem Wort Pius' X. tatsächlich die erste und notwendige Quelle darstellt, aus der die Gläubigen den christlichen Geist schöpfen müssen. Der Geist der Anbetung, das Hören auf Gottes Wort, die innige Dankbarkeit als Antwort auf Gottes Gnade, diese und ähnliche Grundelemente christlicher Frömmigkeit werden gerade im Mitgehen mit der Liturgie der Kirche lebendig erhalten und weitergepflegt. Um dies deutlich werden zu lassen, wurde der theologische Hintergrund gezeichnet, auf dem sich erst das volle Verständnis der Liturgie erschließt: mit dem rechten Gottesbild, mit der Gestalt des erhöhten Christus als Haupt seiner Kirche, mit der gnadenvollen Botschaft vom Heil, das uns allen angeboten ist.

Verschiedentlich wurde die Vorstellung abgewehrt, die zum Schaden der Sache von über-eifrigen Freunden der Liturgie wohl auch schon ausgesprochen wurde, als ob nämlich Liturgiepflege für sich allein die ganze Seelsorge darstellen könnte. In diesem Sinne wurde besonders dem neuen Katechismus eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurde in eigenen Referaten gezeigt, wie dieser nicht nur zur Liturgie hinführt, sondern auch jene theologischen und religiösen Elemente enthält, die für eine gesamtheitliche religiöse Bildung und für ein allseitig vollendetes Christenleben unerlässlich sind.

Im übrigen wurde auf dem Kongreß nicht nur von Liturgie *geredet*, sondern in vorbildlicher Weise auch Liturgie *gelebt*. Die im Augenblick nicht völlig geklärte Lage bezüglich des Hochamtes mit deutschen Gesängen führte dazu, daß jeder Tag gleichmäßig mit einem Pontifikalamt begann, bei dem die strengen Melodien einer einfachen Choralmesse, von der ganzen Versammlung gesungen — Theologen besorgten die Schola —, mächtig durch das gewaltige Gotteshaus von St. Michael hallten. Die gemeinsame Kommunion der vielen Priester, die meisten in Alba und Stola, war, da eine Einzelcelebration kaum durchführbar war, die naheliegende, mit Würde und Formsinn durchgeführte Lösung. Aber auch die Verhandlungen im großen Saal des Deutschen Museums wurden mit Gebet eröffnet und geschlossen, mit der Hore nämlich, die dem Anfang und dem Ende des betreffenden Halbtags entsprach.

So darf der Kongreß als ein bedeutsames Zeichen der liturgischen Erneuerung in Deutschland angesehen werden, aber auch als ein Programm und als Aufruf, die Neuerschließung des Reichtums der Liturgie nun allenthalben der religiösen Tiefe unseres Gottesdienstes zu gute kommen zu lassen.

*Josef A. Jungmann S. J.*

## »Die Heiligen - Geheimnis und Ärgernis«

### Zu einer Tagung über die Heiligen

„Die Heiligen sind nicht allein den Zweiflern und Gegnern ärgerlich, sie bringen auch viele Gläubige in Verlegenheit. Und von ihren Biographen wurde nicht wenig getan, diese Verlegenheit noch zu vermehren. In den üblichen erbaulichen Viten ist der Heilige ein Gefäß aller Tugenden. Man kann nur Oh! und Ah! sagen — wie die Kleine Therese es an den Marienlegenden rügte — und allen Mut und alle Lust verlieren, mit diesen strahlenden Übermenschen inneren Umgang zu pflegen; an ein Nachahmen ist schon gar nicht zu denken. — Das Mißverständnis läßt sich durch wahrheitsgetreue Berichte beheben, aber es gibt dann eine zweite Verlegenheit, die uns die aufgeklärte Vernunft bereitet. Wir können sie nur überwinden, indem wir die Heiligen begreifen. Aber wie soll man sie begreifen? Was können uns Säulensteher sagen, lebendig eingemauerte Nonnen, verlauste Pilgrime, die ihre Habe hingeben und auf Kosten anderer leben, Armenpfleger, die Aussätzige küssen und übelriechende Abfälle verzehren, Aszeten, die sich in Dornen wälzen, Bußprediger, die Kartenspiel, Tanz, gefällige Kleidung für sündhaft halten . . .“.

Dies war der Anfang eines Einladungstextes der *Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim*. Sie hielt im November eine eineinhalbtägige Aussprache über „Die Heiligen — Geheimnis und Ärgernis“. Als Referenten waren genannt: Frau *Ida Friederike Görres*, Stuttgart, und der evangelische Pfarrer *Oskar Planck*, Stuttgart. Niemand rechnete damit, daß dreihundert Menschen um Einlaß baten. Seit ihrem Bestehen hatte die Akademie noch nie so viele Anmeldungen und Teilnehmer. Auch Berichterstatter der Tagespresse erschienen. Sollte dieser Zustrom ein Zeichen dafür sein, daß die Heiligen in neuer Weise aktuell sind?

Die Frage nach den Heiligen ist eine Frage nach dem Menschen, sagte Frau *Ida Görres*. Der Mensch sehnt sich nach Heiligkeit; er bedarf eines überlebensgroßen Bildes vom Menschen. Die vielen verlästerten Biographen früherer Heiligenvitien haben ja nichts anderes getan, als daß sie diese übermächtige Sehnsucht „gleichsam an den Himmel warfen“. Der Mensch früherer Zeiten interessierte sich nicht für die individuellen Züge, ihm ging es um das Unvergängliche-Objektive. Und so mußten die lebendigen Heiligen sich einem vorgeprägten Bild der Heiligkeit in diesen Darstellungen fügen.

Die Aussage ist wahrlich ungeheuer, daß *der Mensch heilig werden kann*. Mit heilig ist hier aber nicht genial oder tugendsam gemeint, heilig werden heißt: gottförmig werden. Heiligkeit ist darum keine natürliche Begabung, so wie ein Mensch für die Malerei oder Rechenkunst begabt ist, ein anderer aber nicht. Heiligkeit kommt in Wahrheit nur der Kirche zu. Die Kirche ist heilig als der „fortlebende Christus“. Wir sind die Glieder und können, ja sollen an ihrer Heiligkeit Anteil haben. *Heiligkeit* ist immer genommen von Gottes Heiligkeit, und jeder Christ kann *heilig* werden.